

Im Spinnennetz der emotionalen Abgründe

HEILBRONN *Das Sinfonische Orchester Klangattacke überzeugt mit der Cellistin Eva Sophie Albrecht in der Harmonie*

Von Michaela Adick

Der frenetische Applaus lässt sie noch einmal auf die Bühne zurückkehren, die junge Cellistin Eva Sophie Albrecht. Stolz und ein klein wenig verlegen. Einen Kindermarsch von Sergej Prokofjew hat sie noch in petto, verkündet die gebürtige Dresdnerin. Vieles hat der Russe explizit für junge Zuhörer geschrieben, man denke nur an „Peter und der Wolf“. Hier ist es jedoch ein kleiner Ausschnitt aus seiner zwölfteiligen Suite für Kinder op. 65 aus dem Jahre 1935.

Wie einfach die Melodie doch ist, die Prokofjew ursprünglich für Klavier geschrieben hatte, und was für ein intensives Drama Eva Sophie Albrecht als Solistin daraus spinnst ohne ihre Gastgeber, dem Sinfonischen Orchester Klangattacke unter der Leitung von Robert Weis-Banaszczyk. Kurz davor hatte man die 1996 geborene Cellistin bereits in der Harmonie erleben können: In Antonin Dvořáks Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104 (1894/95), das der Komponist noch in den Vereinigten Staaten, kurz nach Vollendung seiner berühmten 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, komponiert hatte.

Melancholisches Thema Ganz einfach, respektive so einfach wie melancholisch-dunkel, scheint Dvořák sein wohl bekanntestes Cellokonzert angelegt zu haben. Hinterlistig lässt er seine Solistin zunächst untätig warten. Das melancholische Thema, das einem geradezu verdächtig vertraut zu sein scheint, kommt und geht, das Horn kündigt von Sehnsucht. Und immer noch wartet die Solistin.

Selbst wenn sie schließlich zum Bogen greift, bleibt Albrecht hinreißend abwartend. Die Holzbläser for-



Spielte Werke von Antonin Dvořák und Johannes Brahms: Das Sinfonische Orchester Klangattacke, hier mit seiner Solistin, der Cellistin Eva Sophie Albrecht. Foto: Mario Berger

dern sie heraus, Eva Sophie Albrecht nimmt die Herausforderung an und steht ab diesem Moment immer im Mittelpunkt: Dvořák, der in seinem Cellokonzert einer alten Liebe nachtrauert, belässt seine Solistin im Zentrum, ganz leise und traurig lässt er sein Konzert ausklingen. Die Liebe ist nicht verblichen, das Leben wurde durch eine Krankheit langsam ausgelöscht.

Mit sanfter Melancholie werden die Besucher aus dem Konzert entlassen. Der junge Dirigent Robert Weis-Banaszczyk (1992) hat das von ihm 2015 ins Leben gerufene Orchester Klangattacke, engagierte

Laien, die mit Herzblut spielen und hinreißende Klangfarben gestalten, sicher durch die emotionalen Abgründe geführt. Das Spinnennetz zieht sich weiter zu, wenn es im zweiten Teil des Konzerts mit der Sinfonie Nr. 2 D-Dur op.73 von Johannes Brahms weitergeht.

Dezent folkloristisch Brahms, das Wunderkind, war, jedenfalls was seine Sinfonien angeht, ein Spätzünder. 15 Jahre arbeitete er sich an seiner ersten Sinfonie ab, Vorbild Ludwig van Beethoven machte ihm das Leben schwer und den kreativen Schaffensprozess beinahe unmög-

lich. Nach einem weiteren Jahr indes war schon die zweite Sinfonie komplettiert, oft auch die „Pastorale“ genannt. Dieses dezent folkloristische Moment ist dann auch eine der Linien, die die zwei Teile des klug aufgebauten Konzertabends miteinander verbinden. Antonin Dvořák, der für seine slawischen Tänze berühmt ist, war hier eine Inspiration für Johannes Brahms.

Dvořák wiederum zitierte gleich zu Beginn des ersten Satzes seines Cellokonzerts das „Deutsche Requiem“ von Brahms. Da hatten sich zwei Komponisten gefunden, die sich zu schätzen wussten.

Die Solistin

1996 in Dresdengeboren, wird die Cellistin **Eva Sophie Albrecht** schon mit zwölf Jahren Jungstudentin an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar, später wechselt sie nach Karlsruhe. Seit 2018 studiert sie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Mehrere Jahre war Albrecht Solocellistin in der Deutschen Streicherphilharmonie. In der kommenden Saison wird sie im Programm „New Masters on Tour“ in den wichtigsten Konzertsälen Europas gastieren. *mia*